

testens hier fragt man sich, warum dem Titel der Arbeit kein Fragezeichen beigelegt wurde. Denn bereits vor der Erstellung der Gutachten, also bei der Auswahl der Ratsmitglieder, zeigt sich der Trend zu einem stärker werdenden indirekten Einfluss der Regierung, werden doch von den bestehenden Mitgliedern des SVR meist Ökonomen kooptiert, die der Regierung „wohl gesonnen“ sind, wie *Arnold* unter Verweis auf eine Mitarbeiterin aus dem Bundesministerium für Finanzen betont (144).

Trotz zahlreicher Satz- und Rechtschreibfehler, die den gesamten Text begleiten, gelingt es *Arnold*, den interessierten Leser anhand zahlreicher Beispiele für den zuweilen opportunistischen Umgang der Regierung mit wissenschaftlichen Beratungsergebnissen zu sensibilisieren. Insbesondere in der Schlussbetrachtung hätte man sich jedoch ein systematischeres Eingehen auf die Spannung zwischen der zunehmenden „Instrumentalisierung“ (150) wissenschaftlicher Politikberatung und dem von *Arnold* ins Zentrum gerückten Phänomen der „Entpolitisierung der Wirtschaftspolitik“ (151) durch den SVR gewünscht.

Nico Koppo

Dehling, Jochen, und Klaus Schubert.
Ökonomische Theorien der Politik.
Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften 2011. 178 Seiten. 16,95 €.

Die Gründungsarbeiten der Neuen Politischen Ökonomie haben die politikwissenschaftliche Diskussion stark beeinflusst und werden inzwischen in fast jedem Teilgebiet der Disziplin rezipiert. Mit dem Lehrbuch „Ökonomische Theorien der Politik“ wollen *Jochen*

Dehling und *Klaus Schubert* Studierenden der Politikwissenschaft einen einfachen und verständlichen Einstieg in die wichtigsten Public-Choice-Ansätze geben. Einleitend illustrieren sie den Erkenntnisgewinn, den eine Anwendung der ökonomischen Methode auf politikwissenschaftliche Gegenstände bietet (14), mit einem anschaulichen Beispiel. In Kapitel 2 machen die Autoren den Leser mit dem methodologischen Individualismus, dem *homo oeconomicus* und dem ökonomischen Erklärungsmodell vertraut. So ausgerüstet wird der Leser in 4 weiteren Kapiteln mit den wichtigsten Grundlagenwerken des Rational-Choice-Ansatzes in der Politikwissenschaft vertraut gemacht (16). Zunächst wird mit dem Titel „Ökonomische Theorie der Demokratie“ ein Werk von Anthony Downs dargestellt. Dabei orientieren sich die Abschnitte an der Bildung des Parteiendifferentials des rationalen Wählers, den räumlichen Modellen des Parteienwettbewerbs und des Wahlparadoxons. Im nächsten Kapitel wird dem Leser Kenneth J. Arrows Unmöglichkeitstheorem näher gebracht. Hier geht es um die Frage, wie sich individuelle Präferenzen zu einer kollektiven Entscheidung aggregieren lassen und welche Probleme bzw. Lösungsmöglichkeiten in der Forschung diskutiert werden. Das Kapitel zur ökonomischen Theorie der Verfassung von James M. Buchanan und Gordon Tullock liefert einen Einblick in die Analyse der Wahl von kollektiven Entscheidungsregeln, wie etwa der in Demokratien verbreiteten Mehrheitsregel. Das Kapitel zur „Logik kollektiven Handelns“ von Mancur L. Olson bietet ein grundlegendes Verständnis von Kooperation, Kollektivgütern und der ungleichen Organisationsfähigkeit von

Gruppeninteressen. Anschließend werden überblicksartig in einem gesonderten Kapitel weitere ökonomische Theorien der Politik knapp dargestellt. Hier geht es um die ökonomische Koalitionstheorie von William Riker, das Konzept von Abwanderung und Widerspruch von Albert Hirschmann, die ökonomische Föderalismustheorie, den Prinzipal-Agent-Ansatz aus der Institutionenökonomie, die ökonomische Bürokratietheorie nach William Niskanen sowie den Rent-Seeking-Ansatz nach Gordon Tullock. Das Schlußkapitel liefert eine Übersicht über die Kritik am Rational Choice-Ansatz (RC) im Allgemeinen und orientiert sich dabei insbesondere an verhaltensökonomischen Anomalien, methodologischen Pathologien und normativer Kritik.

Den Autoren ist mit diesem eingängig geschriebenen Lehrbuch ein sehr guter Einstieg für Leser gelungen, die sich zum ersten Mal mit ökonomischen Theorien der Politik befassen. Das Buch verzichtet auf wirtschaftswissenschaftliche Vorkenntnisse und Formalisierungen. Grafiken, Infoboxen, ein Glossar am Ende des Buches, kommentierte Literaturempfehlungen und Online verfügbare Zusatzmaterialien für Studierende und Dozenten runden das Lehrbuch auch in didaktischer Hinsicht ab. Positiv hervorzuheben ist besonders der Hauptteil des Buches mit den Kapiteln zu den vier Grundlagenwerken und dem Überblickskapitel zu den weiteren ökonomischen Theorien der Politik. Auf nur wenigen Seiten schaffen es die Autoren, den Leser mit den wichtigsten Kenntnissen auszustatten, um sich anschließend selbstständig tiefer mit einem Forschungsbereich beschäftigen zu können. Auch die Schwierigkeit, mitunter schwer verständliche Argumente zu transportie-

ren, wird hervorragend gemeistert. Hier gelingt der Spagat zwischen inhaltlicher Tiefe und sprachlicher Einfachheit, und darin liegt eindeutig die Stärke des Buches.

Verbessert werden können hingegen die beiden Kapitel am Anfang und Ende des Buches über die Grundlagen und Kritik am RC-Ansatz. Die Definitionen der zentralen Begriffe und auch das Verhältnis, in dem sie zueinander stehen, könnten noch präziser formuliert werden, um die Nachvollziehbarkeit für den Leser ohne Vorkenntnisse zu erleichtern. Die einzelnen Annahmen der unterschiedlichen RC-Varianten, hier als dünne und dicke Version bezeichnet, sollten systematischer herausgearbeitet und genau benannt werden. Zudem müssten die Argumente, die gegen den (dünnen) RC-Ansatz angeführt werden (34, 40), um die Gegenargumente aus der handlungstheoretischen Diskussion, die für eine weite RC-Version plädiert, ergänzt werden. Gerade für eine präzise und nachvollziehbare Darstellung der zentralen Entscheidungsregel der Nutzentheorie wäre ein illustrierendes Beispiel angebracht gewesen. Die Autoren streifen die methodologisch wichtige Diskussion um die empirische Gültigkeit von Annahmen, trennen jedoch begrifflich nicht zwischen real (empirisch wahr) und abstrakt (Komplexitätsreduktion). Das führt nicht nur zwischen Instrumentalisten und Realisten zu Verwirrung, sondern bestimmt auch bei Studenten. Im Kritik-Teil plädieren die Autoren diplomatisch für einen Methoden- und Theorien-Pluralismus, verzichten jedoch deswegen explizit auf eine Diskussion der Vor- und Nachteile des RC-Ansatzes (146). Es wäre wünschenswert gewesen, wenn sie hier konsequent auf die Gütekriterien

en zur Beurteilung von Methoden und Theorien verwiesen hätten, an denen man unterschiedliche Ansätze vergleichen kann und muss.

Das Lehrbuch von *Dehling* und *Schubert* bietet eine leicht verständliche und knappe Einführung in die „Ökonomische Theorie der Politik“. Es wird besonders den Bedürfnissen von Studierenden am Beginn des Studiums und Lehrenden in Einführungsveranstaltungen gerecht. Wer keine Einführung in die RC-Theorie sucht, sondern eine eingängige Darstellung der wichtigsten Gründungswerke der Neuen Politischen Ökonomie sucht, ist mit diesem Buch sehr gut beraten.

Sofie Jedinger

Internationale Beziehungen

Sammelrezension

Jeffreys, Elaine (Hg.). *China's Governmentalities. Governing Change, Changing Government*. London, New York. Routledge 2009. 178 Seiten. 100,49 €.

Leng, Tse-Kang, und Yun-Han Chu (Hg.). *Dynamics of Local Governance in China During the Reform Era*. Lanham et al. Rowman & Littlefield 2010. 319 Seiten. 80 \$/58,49 €.

Yu, Keping (Hg.). *Democracy and the Rule of Law in China*. Leiden, Boston. Brill 2010. 312 Seiten. 146 \$/103 €.

Yu, Keping (Hg.). *The Reform of Governance*. Leiden, Boston. Brill 2010. 491 Seiten. 224\$/158 €.

Zheng, Yongnian. *The Chinese Communist Party as Organizational Emperor*. London, New York. Routledge 2010. 251 Seiten. 33,99 €.

Die insgesamt fünf Bücher über China unterteilen sich in das Werk eines in Singapur lehrenden chinesischen Politikwissenschaftlers über die Rolle der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) als „organizational emperor“, zwei Bände herausgegeben von dem renommierten chinesischen Politikwissenschaftler *Yu Keping* über Demokratie und Herrschaft des Rechts in China sowie Reformen im Bereich Governance, und zwei weitere Sammelbände, davon einer zu „China's Governmentalities“, editiert von einer australischen Chinawissenschaftlerin, sowie einen weiteren zur Dynamik lokaler Governance in der Reformära, herausgegeben von zwei taiwanesischen Politologen.

Der Band von *Zheng Yongnian* versucht, die Rolle der KPCh als politisches Gebilde konzeptionell zu erklären und die kulturelle Dimension des politischen Wandels im Reformprozess zu erfassen. Mit Hilfe eines kulturinstitutionentheoretischen Ansatzes will *Zheng* das Verhalten der KPCh analytisch erklären und verorten. Kultur wird dabei als „body of norms“ verstanden. Er entwickelt die These, dass die KPCh in Fortsetzung der dynastischen Tradition die Rolle eines „organisatorischen Imperators“ spiele. Basierend auf kulturellen und institutionellen Codes reguliere die KP das Verhalten der KP-Mitglieder und der Kader. Die Partei, so *Zheng*, sei das „transformierte Produkt“ chinesischer imperialer politischer Kultur. Wie die Herrscher verschiedener Dynastien sehe sich auch die KP als einzigen legitimen Herrscher. Daher lehne sie die Entstehung paralleler Machtstrukturen grundsätzlich ab. Rasche sozio-ökonomische Entwicklung diene dazu, neue Legitimität zu schaffen, stelle die KP jedoch vor neue Herausforderungen.